

Engel in und vor der Christianskirche in Hamburg-Ottensen

Installation von Timm Ohrt und Hille von Seggern

Gedankengänge zum Kunstgottesdienst »Über Engel«

15. Juni 2011 in der Christianskirche in Hamburg-Ottensen.

Hille von Seggern: **Einführung zur Installation**

Pastor Frank Howaldt: **Leben in Zwischenräumen – Von Engeln und Engelsgleichen**

Hille von Seggern

Erster Gedankengang: Über Idee und Raum

Wie eine Idee entsteht: Zuerst der Impuls: Könnt ihr eine Installation für unsere Kirche machen? Im spielerischen SMS-Gespräch zwischen Timm Ohrt und mir entstand die Idee: Timm ging im Park spazieren und ich fuhr mit der Eisenbahn. Zwei gute Weisen des Unterwegsseins, die Kreativität fördern. In der verkürzten SMS-Sprache unterhielten wir uns: Kirche? Kirche und Engel gehören zusammen! Engel? Heute? Wie sehen die aus? Bauen? Nein. Vielleicht Schaufensterpuppen? Wollten wir doch schon lange ... Idealfiguren für sehnsüchtige Konsumaugen – genauso wie die Models oder die Mannequins: so schön, so schlank, so graziös, so perfekt. Verkörpern die Sehnsucht nach Glück, dem Eigentlichen, dem Schönen. In Engel verwandeln? Sind Schaufensterpuppen nicht Avatare? Transformation, Verwandlung beschäftigt uns schon sehr lange! Wir sagten zu.

Dann experimentierten wir als Nächstes mit einer realen Puppe im Atelier: Müssen sie fliegen? Nein, schweben – fast waagrecht. Flügel? Nein. Gänzlich verwandelt werden? Nein, erkennbar bleiben, nicht die Herkunft und nicht die Materialität verleugnen. Welche plastische Gestalt? Menschliche Alltagskleidung? Nein, Gewänder, Tücher mit üppigem, zufälligem Faltenwurf. Farbige? Ja! Alle gleich? Nein, unterschiedlich! Perfekt? Nein, das Vorübergehende, der Moment soll sichtbar bleiben.

Und wir begannen, weiter nachzudenken, zu forschen, zu lesen, mit anderen zu sprechen und zu diskutieren. Unser nigerianischer Freund sagte: »Engel sind immer weiß und der Teufel schwarz. Ich mag keine Engel.« Wir machten einen Engel dunkelhäutig. Erschrocken waren wir darüber, dass wir das Thema so spielerisch gewählt hatten. Wir hatten viel Spaß damit, viel Freude, Glück – darf man das, bei dem Thema? Ja, befanden wir und berufen uns ganz einfach auf die Philosophen Huizinga (Johan Huizinga: Homo Ludens, 1969) und Gadamer (Hans-Georg Gadamer: Die Aktualität des Schönen, 1977). Kultur und Spiel, Kunst und Spiel gehören untrennbar zusammen! Und Spiel ist immer Bewegung, hat Regeln, Rahmen und einen Raum, in dem es stattfindet, beziehungsweise auf den es sich bezieht.

Die Frage des Raumes hat uns beschäftigt: Wie schweben die Engel, die eigentlich ohne Raum sind, keine Grenzen kennen, durch jede Mauer gehen können – wie schweben sie in den Kirchenraum und wie im Kirchenraum? In welcher Höhe? Wo genau? Und in welcher Gruppierung (Formation)? Auf jeden Fall vor der Kirche im grenzenlosen Raum und hier drinnen in der diagonalen Beziehung – zum Taufengel: auf ihn zufliegend.

Denn unsere Engel, wurde uns schon früher gesagt – haben doch etwas mit Taufengeln zu tun, die es speziell im Norden Europas oft gibt: diese menschengleichen, aber andro-

gynen, oft schweren und doch schwebenden, freundlichen Figuren des Barock wie hier in der Christianskirche, dieser wunderschöne Taufengel von 1739. Unsichtbare Engel zum Greifen nah. Und sie sind oder waren in die Handlung der Taufe einbezogen, wenn sie – wie auch in der Christianskirche früher – an Seilen heruntergelassen wurden. Eine sehr unmittelbare in der Handlung sichtbare Funktion der göttlichen Gesandten. Das gefiel uns als Anschlussgedanke für unsere Engel – speziell in der Christianskirche in Hamburg-Ottensen.

Dann die Frage der Gruppierung (Formation). Gibt es eine Hierarchie? Nein: Unsere Engel sind individuell unterschiedlich, sie sind von heute, ohne auf Dauer festgelegte Funktion und ohne Hierarchie – sie sind ein Schwarm. Ein Schwarm erzählt vielleicht etwas davon, dass sie eine gemeinsame Kraft sein können. Eine Kraft, die sich aus Individuen zusammensetzt, die aber auch von Einzelnen beeinflusst werden kann. Auch das gefiel uns. So entstand diese Anordnung in der Raumdiagonale des Kircheninnenraumes und zum endlosen Raum vor der Christianskirche.

Pastor Frank Howaldt

Erster Gedankengang: Engel: Über Hochkonjunktur und Verweltlichung

Seit Jahren schon haben die Engel Hochkonjunktur. Der kleine Bronzeengel vom Verlag „Andere Zeiten“ um die Ecke ist ein Renner, das Büchlein über Engel von Anselm Grün ein Bestseller. Kleine Attribute auf Schreibtisch und im Zimmerregal, am Krankenbett und im Kinderzimmer. Himmlische Begleitung zum in die Hand nehmen, zum Anfassen, nah eben, zum spüren. Himmlisches Zeichen in irdischen Händen. Boten – für Glück und Segen, Heilung und Wohlstand. Engelanrufungen kommen dazu, um die Ecke, im esoterischen Zirkel. Erscheinungen soll es auch geben, wenn man Engelsaura sehen kann.

Auf jeden Fall glänzend, nicht matt; hell nicht dunkel; schön nicht hässlich. Diese sind anders. Eher wie in der biblischen Tradition: Sie kommen ungerufen, plötzlich, überraschend, irritierend, anders bewegend, – die anderen mit Hochkonjunktur kommen handhabbar daher, zum Weiterreichen, ohne dass sie sich wehren; zur Stabilisierung unserer Wünsche. Eigene haben sie nicht mehr. Von Gott sind sie nicht ausgestattet. In Menschenhand geraten. Keine Offenbarung mehr. Käuflich im Alltagsgeschäft geworden. Spirituelle Gewohnheit in den säkularen Veränderungen. Kulturkritik ist geboten in einer Kultur der Engel.

Da stehen sie in Form von Nicolas Cage und Bruno Ganz auf der Erde. Geben Unsterblichkeit zurück für die sterblich Liebe. Da kommen sie in gelber Kluft und gelben Fahrzeugen und retten gestrandete Urlauber vom Seitenstreifen. Da weisen sie blau gewandet auf umweltschonende Produktpaletten. In Bayern kommt der grüne Engel an den, der ehrenamtlich Natur schützt. Die Unsterblichen geraten an die sterblichen Überreste des begrenzten Lebens. Engel werden Alltagsgenossen, gute Freunde in der Not.

Es müssen nicht Engel mit Flügeln sein, dichtet ein Theologe in den 80ern, vielleicht ist einer, der dir die Hand gibt, oder er wohnt neben dir, Wand an Wand, der Engel. Profanisierung des Heiligen. Wand an Wand, Hand in Hand. Der Mensch wird zum Engel. Das verleiht Flügel. Er hat es geschafft. Menschenhand hat die Engel endlich zur Erde

gebracht, endlich nach unten gezogen. Der Himmel bleibt leer zurück. Die Stadt ist voll. Sie sind ein Engel, das wollte ich Ihnen noch sagen! Doch nun sind sie hier. Erscheinen neu. Oben. Prägen den Raum. Schweben. Verlieben sich nicht in die Erde. Wirken seltsam. Fremdkörper. Störungen.

Hille von Seggern

Zweiter Gedankengang: Über die Frage der Verwandlung

Beschäftigt hat uns vor allem die Frage der Verwandlung, der Transformation: unsere so leicht entstandene Idee der Verwandlung der Idealfiguren, der Avatare in Engel. Unsere Engel kommen erkennbar vom Menschen her und zeigen die Verwandlung, als Möglichkeit des Überstiegs in eine andere Welt.

Geholfen hat uns das Büchlein des Philosophen und Psychiaters Hinderk M. Emrich, unsere Idee besser zu verstehen und auszudrücken: »Was Avatare und Engel uns sagen können ... Zur Philosophie des Unsichtbaren« (2006, Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln). Der folgende Gedankengang folgt verkürzt dem Inhalt des Buches.

Es führte uns zunächst zu dem Dichter Rilke, als er in einer tiefen Lebenskrise wochenlang in Toledo in Spanien vor den Engelmälden des großen Malers El Greco (etwa 1541–1614) ügend meditierte. Rilke hatte den Mut, sich selbst, seiner Angst, seinem Schatten und auch seinen zuvor nicht gekannten Möglichkeiten zu begegnen. Er hatte den Mut, in und durch die Leere, das Nichts zu gehen, und erfuhr, dass die Leere von Engeln bewohnt ist. Engel, für die alle Dinge von gleicher Wertigkeit sind; Engel, ewig und nicht berührbar. Und Engel als Ausdruck für die umformende Erfahrung, die aus dem Dichter Rilke einen Kündler machte. Rilke folgte dem von ihm formulierten Anruf: »Du musst dein Leben ändern« (aus: »Archaischer Torso Apollos« 1902). Und so ist wohl auch zu verstehen, dass die erste Begegnung mit der Leere so bedrohlich ist, dass er sagt: »Ein jeder Engel ist schrecklich« (aus: »Erste Duineser Elegie« 1911).

Leichter und anders in Teilen im Film von Wim Wenders, der von Peter Handke inspiriert ist: »Der Himmel über Berlin« (1987), in dem die Engel sich nach menschlicher Berührbarkeit, nach der alltäglichen Welt sehnen: beispielsweise danach, »einfach den Schirm zuzumachen und sich nass regnen zu lassen« oder gar zu »lügen wie gedruckt«.

Das Wechselverhältnis zwischen Menschen und Engeln ändert sich im Verlauf der Zeit, oder kann doch ganz anders erlebt werden.

Das wird noch deutlicher an dem Begriff Avatar: Ist der Avatar im Hinduismus die Manifestation eines Gottes in Menschengestalt oder ein von Geburt an erleuchteter Mensch, so ist im westlichen, jüngeren Verständnis ein Avatar ein von Menschen gemachtes künstliches Idealwesen. Natürlich sind zeitgemäße Avatare meist computerproduzierte Wesen – nicht solche wie unsere Schaufensterpuppen aus Kunststoff und Tüchern – wie in dem Film »Avatar« von James Cameron (2009). Diese künstlichen Wesen kommen dann in Kontakt mit einer anderen, besseren Welt – sei sie menschlich oder göttlich – oder mit einem anderen Universum. Manche Avatare möchten dann sehnlichst zu diesen Welten dazugehören. Und es gelingt in Ausnahmefällen: Es gelingt, wenn sie üben – »Du musst dein Leben ändern« –, wenn sie wahrhaftig sind, und letztlich immer durch die Liebe: bei Cameron, aber auch schon im berühmten Fassbinderfilm »Welt am Draht« (1973): das Wechselverhältnis Mensch – Engel ... göttlich geht also in beide Richtungen! Und vielleicht ist es dann wieder Metapher für den gleichen von Rilke erfahrenen Wandlungsvorgang.

So haben wir spielerisch und auch augenzwinkernd Schaufensterpuppen als Avatare begriffen und in Engel verwandelt. Dabei war uns wichtig, das Vorübergehende, die Verwandlung als Moment erkennbar zu lassen. Und die Beleuchtung, die Rüdiger Kahler für uns entwickelt hat, lässt Transzendenz quasi durchscheinen.

Für solcherart verwandelnde Begegnungen ist die Christianskirche, die sich vielen und vielem öffnet, ganz wunderbar geeignet: in den Gottesdiensten, den Festen, dem Singen, der Musik – der alten und der neuen! – auch des Carillons, des handgespielten Glockenspiels, dem aktuellen Geschehen der bildenden Kunst, der Literatur, der Poesie, der Meditation, dem Beten, dem sorgsam Feiern und dem sorgsam Spiel – die offene Kirche ist ein guter Raum, dem Berührtwerden, der Leere und dem Angerufenwerden von Engeln und Engelsgleichen – gleichsam dem »göttlichen Funken« (Arthur Köstler) zu begegnen: Wenn dazu die Installation im Laufe des Sommers über Freude, Ärger, Scherz, Berührung oder heftige Abwehr beiträgt – so freuen wir uns!

Pastor Frank Howaldt

Zweiter Gedankengang:

Engel: Barocke Gewissheit und Kunststoff am Himmel

Engelsfremdkörper. Dabei sind sie uns so bekannt. Gewohnte himmlische Zeichensetzung barocker Glaubensart. Über dem Taufstein schwebend. Oben im Altar, im Orgelprospekt mit Trompeten. Die kleinen auf dem Kanzeldeckel. Allesamt. Weiß gewandet, barfüßig, schöne androgyne Gesichter, lockiges Haar.

Und nun die. Fremdkörper. Aus Kunststoff. Künstlich sehen die aus. Ja. Kunstvoll auch. Ja. Kunst. Ja. Aus Kunststoff eben. Kein Holz, kein Gips, kein Stein.

Im Film »Die Reifeprüfung« gibt ein Freund McQuire, dem frischgebackenen Highschool-Absolventen, gespielt von Dustin Hoffman, einen guten Rat: »Ben, ich möchte dir nur ein Wort sagen ...« »Ja, Sir«, antwortet der höflich. »Plastik.« »Wie meinen Sie das?« »Plastik hat eine große Zukunft, mein Junge!« Plastik. Das ist die Einkaufsstüte aus dem Supermarkt, das Handygehäuse, die CD-Hülle. Plastik, das steht für belastende Wegwerfökonomie. Aber auch für Legosteine und Barbiepuppen. Küchengeräte von Braun im Spritzgussverfahren. Designermöbel. Die Allianz-Arena von Bayern München. Schwebend leichter Kunststoff, keine Betonschüssel. Flügel. Ja, Flügel ohne Bleche, Nieten oder Schweißnähte zum Fliegen von 500 Menschen über den Wolken. Engelsgleich. Engel aus Kunststoff. Nichts aus Erde, aus Stein gehauen, Schweres.

Der Kunststoff prägte die Zeit. Eine Euphorie löste er aus, eine neue Formensprache, die nicht nur aus handgefertigten Einzelstücken bestand. Das Unikat kam ins Antiquariat. Massenproduktion statt Handwerk. 1973 war fast Schluss. Ölkrise. Sonntagsfahrverbote. Menschen spazierten auf den Autobahnen. Wirtschaftskrise. Jute statt Plastik. IKEA voller Kiefernholz bis der Bolsö-Tisch kam. Der Kunststoff hatte nicht abgelebt. Das Leder wird auch nicht mehr getreten. Der Kunststoff ist der Naturstoff der Moderne, Alchimie, Zauberehrliche treten an und lassen die Besen rennen. Die große Verwandlung. Die edlen natürlichen Materialien werden zur Anlagemöglichkeit mit Rendite. Oder sie kommen unter Naturschutz.

Engel aus Kunststoff. Zuerst Fremdkörper. Heimatrecht haben die barocken Himmelswesen, Naturrecht, Erdverbunden aus Holz und Gips. Und doch – vielleicht ist es nur Sehgewohnheit. Gewohnheitsrecht. Kirchenrecht. Denkmalschutz. Handfertigung, sorgsame Restaurierung, Schönheitsoperation, Kosmetik mit Gold und Farbe, sorgsam und mit allerbesten Materialien.

Da kommt die Massenware fremd daher. Etwas aus der Maschine, Retortenengel, verwechselbar, Avatare, am Bildschirm gestaltet, massengeschmackliches Aussehen wie Mannequins eben, die jede Mode mitmachen, wird geraunt. Bis der zweite Blick kommt und auf den dritten Blick das Nachdenken einsetzt, und wenn Sehweisen sich ändern, etwas in Bewegung kommen könnte. Durch die Kunststoffengel – die sich mehr und mehr abheben von den schweren barocken Idealen bürgerlicher Glaubenswelten, die hinuntergekommen sind eben bis in die – böse gesagt – Klappentexte und Nachschränke. Herunterbuchstabiert ins Sozialverhalten. Die Kunststoffengel wehren sich. Sie wehren dem. Sie schweben.

Sie buchstabieren die Himmelswelt neu. Entziehen sich den einfachen Geschmacksfragen, mit denen man sich herunterretten könnte auf die Erde, wo Unsterblichkeit gegen Liebe verschenkt wird und das Drama damit beginnt. Entziehen mich den barocken Sehweisen der Kirche, mit der sie sich ins rechte Licht setzt und den Himmel für sich behalten will. Entziehen mich meinem inneren Denkmalschutz, der eben das Denkmal schützt in mir und sich oft so wenig für Kunst öffnet, Lebenskunst, Glaubenskunst. Fremdkörper sind lebens- und glaubensnotwendig. Amen